

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël

Joël, Manuel

Breslau, 1892

IX. Am siebenten Tage des Passahfestes.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043

Am siebenten Tage des Passahfestes.

¹ אמרו בנױם ה' מלך . . . ישמחו השמים ותגל הארץ

„Verkündet unter den Völkern: Gott regiert . . .
 daß mögen sich freuen die Himmel, darob mag
 frohlocken die Erde.“

Meine Andächtigen!

Danken wir es dem Biede, welches wir heute gelesen, daß es uns Gelegenheit giebt, Israels Geistesleben von einer Seite zu betrachten, die wir nicht gerade oft in's Auge fassen. „Von Zion ging die Lehre aus und das Wort Gottes von Jerusalem,“ das weiß man. Von den Propheten in Israel, die aus dem Wahne des Heidenthums sich erhoben zur Ankündigung eines heiligen Gottes, ist die Rede oft und viel. Nicht minder von den Lehrern, welche der heidnischen Zügellosigkeit das sittigende, die Leidenschaften eindämmende Gesetz entgegengestellt.

Daß aber Israels Herz eine Harfe war, gestimmt zum Preise Gottes, daß in seinem Gemütthe Psalmen lebten, welche die ihm gewordene prophetische Offenbarung beständig widerspiegelten als Lied, als Sang, daß die Himmel sich freuen und darob die Erde jauchzen können, weil in ihm lebendig ist der Gott, der regiert; daß diese Harfe wohl für eine Weile verstummte an den Strömen

¹) Ps. 96, 10—11.

Babels, aber um bald wieder auf's Neue noch ergreifendere Weisen anzustimmen, daß in hundert und aber hundert Wandlungen das Zionslied ertönte in der Freude, wie im Leide; daß selbst das Mittelalter Israel nicht stumm gemacht hat, sondern nur noch sangesreicher und fruchtbarer in Liedern, Gott zum Preis und sich zum Troste, wer weiß das oder wer zieht das mit in Rechnung, wenn er beschreiben will, was Israel heißt? So laffet es uns heute wissen, zeigen wir, welch ein Zeugniß Israels Lied ablegt für sein innerstes Weben, zeigen wir, wie beim Klange dieser alten Davidsharfe schweigen müßten alle Mißtöne der Verleumdung und des Tadel, die mit schrillum Lant Israel zum Spottlied machen, zeigen wir, worin die Eigenthümlichkeit des Zionsliedes liegt und was es durch sein fortgesetztes Tönen in allen Welt- und Schicksalslagen beweist und lehrt.

„Gott regiert . . . darob freuen sich die Himmel, darob mag frohlocken die Erde.“

Ihr wisset, m. A., auch der griechischen Lyra, Veier, entsprangen Lieder, welche widerspiegelten des Menschen innerstes Empfinden, so daß man noch bis heutigen Tages die ganze Gattung von Gedichten, welche nicht sowohl die Vorgänge in der Welt beschreiben, als vielmehr die Eindrücke, die diese Vorgänge auf das Innere des Menschen machen, wiedergeben, lyrische Dichtung nennt. Nichts hindert, auch die Psalmen zu dieser Gattung zu rechnen, und dennoch mit richtigem Tacte hat man für sie und sie allein den besonderen Namen „Psalmen“ gebildet und beibehalten. Auch das Wort Psalm ist griechisch und heißt eigentlich „Saitenspiel“ als Uebersetzung des hebräischen Wortes *זמור*, welches gleichfalls „Saitenspiel“ bedeutet und aufbewahrt geblieben ist zur Bezeichnung gerade der Art, wie Israels lyrische Dichtung sich vernehmen läßt.

Was singen die griechischen Weisen? Die höheren oder niederen Leidenschaften des menschlichen Herzens, sein Lieben und sein Hassen, sein Genießen und seinen Festesrausch, seinen Siegesjubel in Wettkämpfen und in Spielen. Und auch wo der Ernst des Lebens zum Liede wird, wo das Verhältniß zu ihren Göttern

mit durchklingt, fehlt die Weihe der grenzenlosen Hingabe an das Göttliche, der Hauch echter Religiosität, der auch das Niederste adelt. Sogar was an diesem Volke so bewundert wird und die Nachahmung geweckt hat bei allen Völkern, ihre Kunst des Versbaues, wird ihnen zum Fallstricke, so daß nicht selten statt dichterischer Gemüthstiefe der tändelnde Gang wohlkautender Verse mehr das Ohr als das Herz befriedigt. So ist das keine Uebertreibung, wenn ich sage, in dem Trümmerstücke, das uns vom Bogenliede des David geblieben,¹⁾ in dem Liede, in welchem er den Tod Sauls und Jonathans beweint, steckt mehr Gemüth, als in einem großen Theile der griechischen Poesie anzutreffen ist.

Der Inhalt der zahlreichen Lieder Israels, er war eins und dennoch unendlich reich und mannigfach. Hatten die Propheten Gottes Allmacht und Größe gekündigt, die Psalmen hallen es wieder in Liedern wie: אֲדֹנָי מַה אַדִּיר שִׁמְךָ בְּכֹל הָאָרֶץ (ה²⁾) „Herr unser Gott, wie ist Dein Name gewaltig auf Erden!“ Sagte man in der Weise trockener Belehrung: Gott ist ewig und allgegenwärtig, so kam es in veränderter Gestalt wieder in wunderbaren Psalmen, wie: „Herr, Zuflucht warst Du uns von Geschlecht zu Geschlecht,“³⁾ oder: „Wo soll ich hin vor Deinem Geiste, wohin vor Deinem Angesichte fliehen.“⁴⁾ Gott ist gütig — das ist ein Lehrsatz, aber dieser Lehrsatz war wie eine Saat, der Gesänge entsprossen, die vor Nührung zittern über die Spuren von Gottes Güte, ausgestreut in der Welt, die Er geschaffen. Gab es Sieg, gab es Freude, so ist Gott der Kriegsheld, der allein besungen wird. Gab es Leid, so entlastet sich die Seele in dem Liede: „Was beugst Du Dich, o Seele, es ist ja ein Gott da, der die Gebeugten aufrichtet!“⁵⁾ Man nenne ein Volk der Erde, das so in Gott gelebt und gewebt hat wie das alte Israel.

Doch da kamen Zeiten, wo Israels Geschichte sich gewandelt. Verstummt waren die Propheten, verstummt auch die Psalmisten. Israels Geistesreligion, so sagt man, ward zu einer harten Ge-

¹⁾ II. Sam. 1, 18. ²⁾ Ps. 8, 2. ³⁾ Das. 90, 1. ⁴⁾ Das. 139, 7.

⁵⁾ Das. 42, 6.

gesetzesreligion. Ist das wirklich so? Und was bedeuten denn die tausend und aber tausend Lieder (Hinterim), die in den Zeiten der Gesetzesreligion, wie Ihr sagt, zum Theil von diesen Gesetzeslehren waren gedichtet und gesungen worden? Nennet mir ein Lied, das im Mittelalter der Gemeinschaft Israels begegnet ist, das nicht zu hundert Liedern wurde in zahlreichen frommen Dichtungen, die oft als Sterbeseufzer noch herausstöhnen das Wort: Gott ist einzig, darum bin ich selig trotz meines Unterganges! Es giebt Dinge, die nicht der Verstand begreift, sondern nur das Gemüth. Darum konnte ein Denker jüdischen Ursprungs ¹⁾ sein Staunen nicht unterdrücken, als er selbst einen jüdischen Märtyrer sah, der auf dem Scheiterhaufen, als die Flamme nach ihm leckte, mit lauter Stimme Gottes Lob sang und sein Loos pries, sein Leben hingeben zu dürfen für sein Bekenntniß. Ja, großer Spinoza, Dein Geist war größer als der des jüdischen Mannes, von dem Du erzählst, aber sein Gemüth war tiefer und reicher als das Deine.

Was das Alles uns lehrt? M. A. Ich gestehe, daß mich diese Seite des jüdischen Wesens sehr reich belehrt, auch von manchem Irrthum in der Beurtheilung des späteren Israel geschützt hat. Verständige Menschen, auch wenn sie lieblos urtheilen, machen doch immer einen Eindruck. Und so blieb es nicht ohne Eindruck auf mich, wenn man zwischen dem alten Israel und dem späteren Judenthume unterschied, wenn man sagte: Welche Kluft zwischen Jesaias und den Talmudisten, dort edler Geist, hier fast nur Buchstaben. Ich wußte ja, daß dieses Urtheil von Leuten ausging, welchen das tiefe, fromme Gemüth der Talmudlehrer nicht bekannt geworden, welche keine Ahnung hatten, wie viel der Poesie Verwandtes in jenen wunderbaren Parabeln und sinnigen Auslegungen, die man talmudische Hagadah nennt, zu finden ist. Aber erst aus dem klaren Zeugnisse, welches die synagogale Poesie bis fast in das vorige Jahrhundert hinein ablegt, erkannte ich klar, daß Israel niemals in bloßen Formen erstarrt, daß es nicht wahr ist, von einer Verknöcherung Israels zu reden, daß es auch im Mittelalter nicht bloß geübt

¹⁾ Spinoza, epist. LXXIV ed. Ginsberg.

und Ceremoniendienst verrichtet, sondern daß sein Glaube, seine Sagen, seine Schicksale, sein geistiges Gut in ihm ein Lebendiges waren, das sich zu Tönen gestaltet hat oft von so ergreifender, so herzbewegender Art, daß ein Gemüth von Stein davon erweicht werden muß.

Man kann eine ganze Geschichte Israels schreiben auf Grund seiner Lieder. Und erst wer die Geschichte Israels anderweitig kennt und sich dann vornimmt diese Festgebete, diese Bußgebete, diese Klagen, an Gott gerichtet, und diese felsenfeste Treue, dieses nicht Irrewerden in seinem Berufe, diesen Glauben an Gottes Liebe und Gerechtigkeit, wo Alles dagegen zu sprechen schien, diese Schilderungen von Leiden, bei denen wir erbeben, und dennoch dieses sich Erheben über das Leid, weil Gott doch Recht behalten muß, der wird das Israel des Mittelalters als Vertreter religiöser Gesinnung sicherlich nicht tiefer stellen als das prophetische.

Viel ist daraus zu lernen und zwar für alle Richtungen. Die wirklich an der Verkünderung Israels arbeiten, denen rufen wir zu: Es ist nicht wahr, daß Ihr seid wie eure Väter. Das Gemüth eurer Väter, es war sanges- und liederreich, und was es geübt hat, das hat es auch empfunden. Man ist noch nicht wie seine Väter, wenn man thut wie seine Väter. Das Herz ist der Ausweis und nicht die Hand. Aber auch diejenigen, welche sich des Fortschrittes rühmen in geistiger Beziehung, welche sagen, sie hätten so manche Einseitigkeit überwunden, die einst Israel gefangen gehalten, sie mögen messen mit gerechtem Maße. Leugnen zu wollen, daß Druck, Noth und rohe Umgebung zuletzt Israel übermocht und es von weltlicher Bildung abgedrängt, das leugnen zu wollen, hieße Thatsachen in Abrede stellen. Aber leugnen zu wollen, daß wir eingebüßt an religiöser Begeisterung, an religiöser Innigkeit, vor Allem an der Fähigkeit, uns so zu Gott zu erheben, daß davor selbst das Leid verschwindet, heißt gleichfalls sich mit den Thatsachen in Widerspruch setzen.

Israelit, erringe Dir wieder Dein altes Erbe! Durch den Gedanken, daß die Welt von Gott regiert wird, in der Freude sich doppelt freuen und im Leid getröstet sein, das war der Väter Art. Das

Bewußtsein, ihn nicht verleugnet zu haben, gab ihnen Kraft, das Schlimme, das Menschen oder Schicksal über sie verhängt, zu tragen, ohne die Selbstachtung, ohne den Muth, ohne die Hoffnung zu verlieren. Für sie hatte weder das Leben noch der Tod einen Schrecken, den nicht überwand ihr Verbundensein mit Gott. ¹⁾הנה אל ישועתי אבטח ולא אפחד „Siehe, Gott ist mein Heil, darum vertraue ich und zage nicht!“ das war ihr Wahlspruch. Machen wir das auch zu unserem Wahlspruch und das Leben erscheint uns in schönerem Lichte und selbst die schmerzlichen Erinnerungen des Lebens, der Gedanke an die heimgegangenen Lieben, werden besänftigt durch die Ueberzeugung, daß sie, obwohl sie nicht unter uns weilen, dennoch mit uns verbunden sind durch den, der Herr ist beider Welten, von dem wir nicht bloß verkünden können, daß er regiert, sondern, wie es im Lied am Meere heißt, ²⁾ה' ימלך „regieren wird durch alle Ewigkeit!“ Amen.

1) Jes. 12, 2. 2) II. B. M. 15, 18.